

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Band: 1 (1933-1934)
Heft: 2

Artikel: Kampfbund Neue und Nationale Front
Autor: Wyß, H.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-758362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

besonders in Anspruch nehmen darf, das ist die seit Anbeginn an befolgte Methode, den Weg der Erziehung zur Führung bewußt aus dem Prinzip der berufsständischen Gliederung heraus angepackt zu haben. Sie ist überzeugt, damit ihr gut Teil an der Frage der gesamt-nationalen Erziehung und Ertüchtigung beizutragen und hofft, daß der allgemeine Aufbruch der nationalen Jugend unter der Devise: Erziehung zur Führung nicht allzulange auf sich warten lassen wird, damit zu gegebener Stunde in einmütiger Geschlossenheit das gemeinsame Ziel, ein wirtschaftlich freies, den internationalen Netzen entzogenes, kulturell unabhängiges, selbständiges Vaterland aufzubauen, erreicht werde. Sie möchte dabei festhalten an der Parole: Nationale Sammlung — nationale Erziehung — nationale Führung!

Kampfbund Neue und Nationale Front

von H. A. Wyß

Grund und Ziel

Fragen wir nach dem Warum dieser Fronten, so ist die seelisch seit langem dauernde und die im Materiellen drohende Not des Volkes Antwort genug. Durch das unmittelbare Eingreifen des Volkes gegen die Parteien wird die Schweizergeschichte an eine Wende geführt. Träger der Bewegung seit ihrem Bemerkbarwerden waren die Neue und die Nationale Front, heute in einem Kampfbund (K. N. F.) zusammengeschlossen.¹ Es ist Zeichen der Zeit, daß sich das Volk in Fronten wider den Staat sammelt, der heute alles andere als ein Volksstaat ist. Und wie eine Morgenröte, die dem Lande einen neuen Tag ankündigt, bricht in die Parteiendämmerung der Enthusiasmus und der Glaube kampffreudiger Jugend, die, symbolisch mit dem schlankarmigen Schweizerkreuz der Vorfahren und dem Feldgeschrei der alten Eidgenossen, ein Zeitalter neuen Ringens eröffnen. Der Wille des Volkes wird in den Fronten der Jugend offenbar.

¹ Die Nachricht von der Verschmelzung des K.N.F. zu einem Verbands «Nationale Front», der sich im Sinne einer politischen Partei betätigt, traf erst nach Torschluß der Redaktion ein.

Das Volk ist empört und verbittert über die wirtschaftlichen und moralischen Schäden, die dem Land durch den verantwortungslosen Parlaments- und Wirtschaftsbetrieb zugefügt werden. Für die teilweise schon Jahrzehnte an der Spitze des Gemeinwesens amtierenden Personen hält es ein ehrenvolles otium an der Zeit; dem Volksempfinden sind die Regierungspersonen meist ferne und fremde Figuren der Vergangenheit. Der heimliche Wille geht dahin, daß die Macht in die Hände derer gelegt wird, die das absolute Vertrauen des Volkes genießen. Sollen Haupt und Glieder einen unmittelbaren Regierungskontakt untereinander haben, so darf weder, wie es heute der Fall ist, die Zwischenschaltung steriler Parteiapparate, noch das Eindringen obskurer Mächte das Vertrauensverhältnis zwischen Volk und Führern verderben. Dieser vitale Impuls allein würde schon die Existenz des K. N. F. rechtfertigen.

Und da wir an den Gründen sind, aus denen das Dasein der Fronten sich von selbst versteht, — man braucht nur das Schuldenbuch der Parteien und der apathischen Bürgerschaft zu öffnen, und der Zwangscharakter einer schweizerischen Erneuerung springt in die Augen! Außerdem aber hängt das Aufkommen der Neuen Fronten mit der europäischen Lage als Ganzes zusammen. Der ewige Vorwurf einer Nachahmung ausländischer Vorbilder, der nur chronologischem, nicht morphologischem Denken entstammt, ist verblüffend oberflächlich. Mit etwas vergleichendem und geistesgeschichtlichem europäischem Denken läßt sich dieser Modevorwurf entkräften.

Europa hat immer ein gesamthafte Leben geführt, in dem die Schweiz je und je ein Glied war. Wenn es auch zuweilen, in Zeiten, z. B. des Chauvinismus oder der Weltverbrüderungsschwärmer, in Vergessenheit geriet, so hat sich das europäische Leben nach solchen Verdüsterungen und Nebelwänden doch wieder siegreich durchgesetzt. Die Gleichzeitigkeit historischer Ereignisse, das Übergreifen von Ideen, ihre Völkerdurchdringung, sprechen bestimmt für das Bestehen eines gesamteuropäischen Lebens, das keine Staats- und keine Sprachgrenzen kennt. Alle großen Erneuerungen in den verschiedenen Ländern haben auch einen gesamteuropäischen Charakter. Unter diesem Gesichtspunkt ist das Ursprungsland belanglos; es bricht hier nur hervor, was überall schlummert. Es kommt nur darauf an, daß es im arteigenen Landesleben erwacht. Unser Volk hat dagegen im

Zeitraum der französischen Revolution nicht Rat bei der eigenen Kraft gesucht. Es überschätzte das Ursprungsland der Bewegung! Die Neuerer fuhren zu Napoleon nach Paris, damit ihnen der erste Konsul eine Verfassung in die Feder diktiere. Neue und Nationale Front sind aber eben darin auf sich selbst beruhend national, daß sie die zuerst im Süden und Norden auftauchende europäische Entscheidung zwischen der nationalen Eigenständigkeit eines Volksstaates als korporativer-autoritärer Ordnung, und dem von innen heraus zerfressenen, verwirtschafteten Klassen- und Parteienstaat im autochthonenschweizerischen Geiste, in gemeinsamer Arbeit zwischen allemannisch und romanisch und im Sinne der alten Traditionen austragen wollen. Selbstgestaltungswille in allen Dingen! Von der kriecherischen Servilität, die vor etwa einem Jahrhundert die Schweiz zum Vasallen und Hörigen französischer Ideen machte, sind wir frei.

Der Weg

Die Neuen Fronten sind letzten Endes entstanden aus einem allgemeinen Geisteszustand, der nur vom gesonderten schweizerischen Standpunkt aus nicht voll zu beurteilen ist. Das Ziel aber muß unverkennbar vom Schweizergeist erschaffen und getragen sein, und nach den Bedingtheiten schweizerischen Wesens müssen wir es auch verfolgen! Kein noch so verlockendes Beispiel soll die Macht besitzen, daß wir vom eigenen Weg abweichen, um die breite Straße ausländischen Erfolges zu ziehen. Der bisherige Weg der Neuen Front (N. F.) — um damit zu beginnen — dokumentiert Schritt für Schritt, daß sie auf der richtigen Spur ist.

Die N. F. entstand an einem toten Punkt des politischen Lebens. In den Sommermonaten 1930/31 fanden sich an den freisinnigen Akademiker-Tagungen eine Anzahl Zürcher Studenten in gemeinsamer Opposition; bald wuchs die kleine Gruppe unter Führung von Dr. R. T o b l e r durch Angehörige anderer Berufe und Stände. Sie zeichnete sich aus durch eifrige Diskussionen und Vorträge über staatliche, wirtschaftspolitische und kulturelle Fragen, die nach außen unbemerkt blieben, aber die Geister wachrüttelten. Man gefiel sich nicht in akademischem, unfruchtbarem Intellektualismus;

man erkannte, daß es galt, mit anerzogenen und eingefleischten Lehren und Vorstellungen zu brechen. Der Diskutierklub wollte sich in eine Tatgemeinschaft verwandeln, im gleichen Maß wie das Erlebnis der Volksnot und Volksverbundenheit reale Lösungen verlangte, die aber nicht möglich waren ohne gründliche Vorarbeiten. Die abgeschlossensten von ihnen wurden in den «Schriften der Neuen Front» einem weitem Publikum zugänglich gemacht, die in dem in neuer Auflage nötig werdenden Buche «Tote oder lebendige Schweiz?» von Paul Lang, einer lebendigen historisch-politischen Perspektive und Zukunftsschau, einen großzügigen Auftakt erhielten. Die N. F. konnte in der Folge die Führung der neuen Generation hauptsächlich dadurch übernehmen, daß sie die von Dr. Hans Oehler geleiteten «Schweizer Monatshefte für Politik und Kultur» in die Führerzeitschrift der Jugend umgestaltete. Die Bewegung ist in Zürich allmählich angewachsen und hat in Schaffhausen unter Dr. R. Henne seit kurzem einen erstaunlichen Aufschwung genommen; letzthin hat in diesem Kanton der «Steiner Grenzboten» sich formell als Organ der N. F. erklärt.

Die Nationale Front (Na. F.) — heutiger Landesleiter Dr. Biedermann — kann auf einen ebenso langen Bestand zurückblicken wie die N. F. Aber ihr Wachstum war grundsätzlich verschieden von dem der N. F. Von vornherein stellte sie sich durch ein eigenes, mit großer Intensität durch Dr. A. Zander und E. Rüeggegger geleitetes Kampforgan «Der Eiserner Besen» in den Vordergrund und erreichte durch die Verbreitung dieser Zeitung Stützpunkte und Gruppenbildungen in verschiedenen Kantonen der deutschen Schweiz, Zürich, Aargau, Basel-Stadt, Bern, Thurgau etc. Im Gegensatz zur N. F., die sich bewußt auf eine Eliteschule und Cadreausbildung beschränkte, ging sie auf weiteste Wirkung im Volke aus. Sie hat ihrem aktiven Kampfdrang ein äußerst wirksames Ventil geöffnet in der Gestalt des Antisemitismus. Die Bekämpfung des jüdischen Geistes geschieht aus der Liebe zum eigenen Volkstum und ist in gerechter Anwendung der Minderheitsprinzipien und aus der leidenschaftslosen Einsicht in das jüdische Weltgeschick ein gesunder Ausdruck, daß instinktiv die Verwurzelten das dunkle Treiben wurzelloser Elemente ablehnen, ohne ihnen damit die Freiheit loyaler Einordnung zu entziehen. Mit dem aktiven Antisemitismus erreichte die Na. F. bestimmte Schichten, mit denen die Tätigkeit der N. F. nicht in Verbindung trat, und umgekehrt.

In ihren Richtlinien decken sich jedoch N. F. und Na. F. fast vollständig. Wir folgen hier den Richtlinien der N. F., die inhaltlich mit den im «Eisernen Besen» veröffentlichten Kampfzielen der Na. F. übereinstimmen.

In a u ß e n p o l i t i s c h e r Hinsicht bilden im wesentlichen drei Punkte das Programm: die Verteidigung der Würde und der Rechte unseres Landes; uneingeschränkte Landesverteidigung bis ein neu geordnetes Europa andere Sicherheitsgarantien gewährt; eine initiative Beteiligung für eine gerechte Neuordnung der europäischen Verhältnisse. I n n e n p o l i t i s c h wird die Stellungnahme dominiert durch die Forderung, daß die «verantwortungslose Parteienherrschaft» verschwinde, wobei der Mißbrauch ihrer Herrschaft wesentlich darin begründet ist, daß viele Entscheidungen nicht von sachlich zuständigen Personen gefällt werden und daß aus parteitaktischen Gesichtspunkten der prinzipielle Charakter schwebender Fragen verfälscht wird. Der Aufbauwille drückt sich aus im Verlangen nach der ausnahmslosen Gliederung der Volksgemeinschaft in «Lebensgemeinschaften», besonders wichtig auf dem Gebiet des Berufsstandes. In wirtschaftspolitischer Hinsicht befindet sich im Postulat der k o r p o r a t i v e n G l i e d e r u n g e i n e r s e l b s t v e r a n t w o r t l i c h e n W i r t s c h a f t, in der sich Arbeitnehmer und Arbeitgeber ideell und materiell verbunden gegenüberstehen, der s o z i a l e K e r n p u n k t des Programmes. Es ist Gewähr zu schaffen, daß die wirtschaftliche Tätigkeit unter nationalwirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgeübt wird, daß durch ein oberstes nationales Wirtschaftsorgan eine weitsichtige und initiative Führung von Binnenwirtschaft und Außenhandel stattfindet. Von diesem Organ aus ist «eine für alle Volksgenossen und Berufsstände gerechte Verteilung des Wirtschaftsertrages» sicherzustellen, damit der Mensch wieder Herr über die Wirtschaft wird.

Es wird also gekämpft werden für die s o z i a l e S o l i d a r i t ä t und nationale Kraft und Würde, für die die nötigen Gesetze geschaffen werden müssen. Das Bekenntnis zum Nationalen löst den Feldzug gegen den klassenkämpferischen Marxismus aus. Die Erfüllung der sozialen Leitgedanken verlangt die Überwindung des überalterten kapitalistischen Wirtschaftssystems, da seine privatwirtschaftlichen An-

schauungen und die auf dem korporativen Gedanken aufgebaute Nationalwirtschaft sich gegenseitig ausschließen.

N. F. und Na. F. sind von der Richtigkeit des Axioms durchdrungen, daß der soziale Staat nur auf nationalem Boden zu verwirklichen ist, daß aber auch das Nationale die ausgleichend gerechte, soziale Neugliederung in einer korporativen Ordnung bedingt. Aus dieser Doppelforderung erwächst dem K. N. F. die Aufgabe des Zwei-Fronten-Krieges zum Wohl des Volksganzen.

Das erste gemeinsame Auftreten in der großen Öffentlichkeit war die Kundgebung mit Oberstdivisionär Sonderegger und G. Oltramare. Die in formalpolitischer Hinsicht verlangten Gesetze lagen alle auf der Linie des neuen Nationalismus, die einschneidendsten Forderungen von Oberst Sonderegger waren ein Verbot der Juden einbürgerung, besonders aktuell durch die Überschwemmung der Schweiz mit diesen Fremdlingen, Beseitigung des passiven Wahlrechtes für die Juden und Abschaffung des Parlamentes — Dinge, mit denen sich der K. N. F. noch genauer auseinandersetzen wird. Die Erklärung von Dr. Tobler, daß der 1. August künftig den Kommunisten nicht mehr zu Umzügen überlassen wird, läßt erkennen, daß die nächste Kampfetappe auf der nationalen Marschroute liegen wird. In der eidgenössischen Abstimmung über den Besoldungsabbau, die die Opferbereitschaft aller auf die Opferpflicht einer relativ günstig situierten Bevölkerungsschicht verlegt, wird der K. N. F. mit einem entschiedenen Nein seine Grundsatzpolitik vertreten, daß die heutige Finanznot der Eidgenossenschaft kein Flickwerk bessert. - Die Abbauvorlage ist das Defensivgefecht des bürgerlichen Kapitalismus, der sich selber verschont.

Nationalsozialistische Eidgenossen

von Theodor Fischer

Bewußt und unbewußt wird immer wieder behauptet, unser Bund sei im Deutschen Reiche aus der Taufe gehoben worden. Als Grundlage zu dieser falschen Behauptung wird derselben die Tatsache meines ersten öffentlichen Auftretens in Radolfzell am Bodensee unterschoben, anläßlich der dortigen Hitler-Wahlversammlung.